



«Homosexualität ist widernatürlich und ein Fehler»,
sagt ein Mitglied der Bibelgruppe. Das Interview auf Seite 6.

ULTIMATUM 61



«Mensa-Chef, ein toller Job? Ich probiers einmal aus»,
sagt Damian Rüegg und macht es auch. Der Bericht auf Seite 16

{Once Upon a Time...}

o.u.t.

ehemaligenverein der kantonsschule am burggraben, postfach, 9001 st.gallen

**GUTES PROJEKT UND
KEINE KOHLE?**

**JOIN
THE CLUB.**

Es gibt Vereine. Und es gibt **o.u.t.**
Versucht's mal bei uns. Fragen kostet ja nichts.

Special services for special pupils.



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Ich bin enttäuscht. Enttäuscht darüber, dass kein einziger von mehr als zweihundertzwanzig Lehrern auf unsere Anfrage reagiert hat. Vor mehr als zwei Monaten sendete ich an alle Lehrer eine Anfrage, ob sie dem Ultimatum etwas beisteuern wollen. Dies war von vielen Stimmen aus der Schülerschaft gewünscht worden. Ursprünglich war das Ultimatum ja auch als Schul- und nicht nur als Schülerzeitung geplant. Doch - wie erwähnt - kein einziger Lehrer hat Interesse angemeldet geschweige denn einen Text eingesendet. Dann muss man sich nicht wundern, wenn der Spruch «Mehr als nötig zu machen schadet nicht.» nicht ernst genommen wird.



Trotzdem haben wir wieder ein vielfältiges, spannendes und amüsantes Ultimatum für euch zusammengestellt.

Viel Spass beim Lesen

Simon Scherrer, Chefredakteur, 3aL

Impressum

Ultimatum 61

Schülerzeitschrift der Kantonsschule am Burggraben

Heft 61 / 8.2010

Auflage: 1600 Stück

Erscheint dreimal jährlich

Chefredaktor: Simon Scherrer, 3aL

Redaktion:

Damaris Schmid, 2aUG

Lukas Spitzenberg, 2bUG

Jonas Senn, 2bUG

Leonie Egger, 2bUG

Raphael Bucheli, 2bLI

Elisa Lauria, 2bLI

Ann-Kristin Jochum, 2eN

Olivier Keigler, 2eN

Samira Mehdiaraghi, 2gW

Mirjam Truniger, 2gW

Sarah Dürr, 2IS

Janin Hefti, 2eN

Damian Rüegg, 3aL

Claudia Eugster, 4aL

Vanessa Schröder, 4cNP

Valentino Leanza, 4eN

Freie Mitarbeit: Andrina Rimle, 4bL

Titelbild: Simon Scherrer, 3aL

Layout: Simon Scherrer, 3aL

Druck: Raiffeisen Schweiz, St. Gallen

Kontaktadresse: ultimatum.ksbg@gmail.com

Website: www.ulti.ch.vu

Anschrift:

Redaktion Ultimatum

Kantonsschule am Burggraben

Burggraben 21

9001 St. Gallen

Telefon: 071 228 14 14

Telefax: 071 228 14 60

Bankverbindung:

Raiffeisen Oberbüren-Uzwil

Konto-Nr.: CH94 8129 1000 005 5538 9

ULTIMATUM 61

Inhaltsverzeichnis

KANTI	
5	Bibliothekseite x
6-8	SCHWERPUNKT Die Fundamentalisten von der Bibelgruppe Gibt es auch an unserer Schule, an der ein offenes Weltbild vermittelt wird, noch ewiggestrige Freikirchler? Ja.
9	SCHWERPUNKT Ein moderner Kammerchor mit spezieller Geschichte: der VOX-Chor
12	Schuljahresbericht SO
13	Schuljahresbericht kantipark.ch
14	«Exgüsi, je ne comprends nüt!» Bericht über das Projekt frilingue von unserem ehemaligen Chefredakteur Felix Unholz
16+17	Mensa-Koch für einen Tag Damian Rüegg schaut für einen Tag Cornel Mäder über die Schulter
18	Das Mädchenzimmer im Kantiheim Elisa Lauria und Kristina Slabeva haben die Mädchenstoa im kantiheim unter die Lupe genommen.
20	«UG'ler werden immer kleiner» Eine Noch-UGlerin interviewt einen Maturanden, der einmal im Untergymnasium war.
GESEHEN/GELESEN	
21	Traue deinen Augen nicht - Theaterkritik zu «Was ihr wollt»
22	Kritik zum Film: Robin Hood
23	Buchtipps
UNTERHALTUNG	
24+25	Kreuzworträtsel
28+29	Im Spiegel Ich starrte auf mein Abbild im Spiegel. Das tat ich oft. Splitternackt stand ich da und betrachtete meinen Körper...
26+27	PlaneStation - von Barcelona bis Helsinki Ein Text über die Theatergruppe von einem Mitglied.
30+31	Unterhaltung
WISSEN	
32	Was hat Facebook, dass alle es benutzen?
REPORTAGE	
10+11	Das Leben einer Drogenabhängigen Janin Hefti sprach mit einer Frau, die drogenabhängig war und ihr ihre eindrückliche Geschichte erzählte.



Bibliothek

Burggraben 21
9000 St.Gallen
071 228 14 17 /18
bibliothek.ksbg@sg.ch
www.ksbg.ch

WETTBEWERB

In der Bibliothek findet ab dem 9. August 2010 ein Wettbewerb statt. Teilnahmeberechtigt sind Schülerinnen und Schüler der KSBG, der KSB und der ISME.

Die Wettbewerbstalons mit den Fragen können in der Bibliothek an der Theke abgeholt werden. Alle Antworten können in Büchern oder im Katalog in der Bibliothek gefunden werden!

Abgabeschluss ist der **10. September 2010.**

Es gibt **tolle Preise** zu gewinnen:

1. Preis: Büchergutschein (Comedia Buchhandlung) im Wert von 200.-
2. Preis: Gutschein (Musik Hug) im Wert von 150.-
3. Preis: Büchergutschein (Comedia Buchhandlung) im Wert von 100.-
4. -10. Preis: je 1 Büchergutschein (Rösslitor Bücher) im Wert von 20.-

unterstützt von:



Musik Hug



Die Fundamentalisten von der Bibelgruppe

Simon Scherrer

Es ist Donnerstag, 12.05. Ich steige die Treppen zum D16 hinauf, dem Zimmer, wo sich die Bibelgruppe wöchentlich trifft. Wie der durchschnittliche Kantischüler weiss ich, dass es eine Bibelgruppe an meiner Schule gibt und... sonst eigentlich nichts weiteres.

Keine Ahnung, was mich erwartet. Erzkonservative Evangelikale? Naive Weltverbesserer? Glutäugige Reaktionäre?

Mein erster Eindruck ist harmlos. Nur eine Drittklässlerin und eine Viertklässlerin sind schon da. «I ha jetzt emfall mega viel neuu Worships uf em iPod» (Worship: christliche Musik). Die beiden Schülerinnen wirken ganz normal, plaudern miteinander und nehmen mich kaum zur Kenntnis. Nach und nach trudeln Schüler ein - vom 1UGler bis zum Viertklässler ist alles dabei, bis es zum Schluss zehn Leute sind.

Die Bibelgruppenmitglieder schwatzen miteinander, jedoch nicht über Religiöses, und lassen sich von mir nicht stören. Während sie gemeinsam essen, laufen die Planungen für die Wohnwoche, die in der letzten Woche vor den Herbstferien stattfindet, auf Hochtouren. Immer wieder wird die stami angesprochen, ein Zusammenschluss von evangelischen Freikirchen mit dem Wahlspruch «Kirche die bewegt». Anscheinend bekommt die Bibelgruppe von dort oft Unterstützung.



Es ist noch schwierig zu sagen, welche Vorstellung von vorher sich bewahrheitet hat. Bis zu diesem Zeitpunkt habe ich die Bibelgruppe als nicht nur religiöse Versammlung aus ganz normalen Jugendlichen erlebt. Meine Meinung wird aber noch mächtig auf den Kopf gestellt werden.

Nachdem endlich alle Bibelschüler im D16 angekommen sind, kann ich mit meinem Gruppeninterview beginnen. Auf meine erste Frage, ob sie denn aus überdurchschnittlich religiösen Familien kommen, folgt peinliches Schweigen, bevor eine Drittklässlerin zugibt, dass alle Mitglieder aus-

ser einem Angehörige von Freikirchen sind. Freikirchen sind christliche Glaubensgemeinschaften, die sich durch geringfügige Unterschiede in Glaubensfragen von der grossen evangelischen bzw. katholischen Landeskirche abgrenzen. Sie zeichnen sich ausserdem dadurch aus, dass die Bande unter den Mitgliedern sehr stark sind. Doch in eine freikirchliche Familie hineingeboren zu werden birgt natürlich die Gefahr, von klein auf indoktriniert zu werden und nie auf die Idee zu kommen, in Frage zu stellen, was einem erzählt wird.

Auch wenn alle Mitglieder mir

versichern, sie seien selbstständig zum Glauben gekommen, so bleibt doch ein bitterer Nachgeschmack. Das folgende Gespräch mit der Bibelgruppe wird auch nicht gerade dazu beitragen, mir diesen Nachgeschmack aus dem Mund zu waschen.

bel?», frage ich. «Sie ist wahr, Wort für Wort», entgegnet mir eine Drittklässlerin temperamentvoll, «Die Bibel ist das Wort Gottes.»

Ich stutze kurz, dann hake ich nach. «Alle Ereignisse und Formulierungen in der Bibel sind

sie mir allerdings schuldig.

Als nächstes konfrontiere ich die Bibelgruppenangehörigen mit wenig schmeichelhaften Bibelstellen, wie zB «*Dann sollen ihn alle Leute seiner Stadt steinigen, dass er stirbt*» (5. Mos, 21, 21). Ich würde gerne wissen, was sie mit diesen Sätzen aus dem Buch anfangen, das für sie Wort für Wort zu befolgen ist. «Das muss man im Kontext lesen», wird mir entgegnet. Dass es bei dieser Bibelstelle um einen unfolgsamen Sohn geht, legitimiert aber für mich trotzdem nicht die Steinigung. «Das steht im alten Testament», erklärt mir eine Drittklässlerin, «dort gibt es die Frohbotschaft, das Evangelium, noch nicht.» Wieso die Bibel dann überhaupt auch das Alte Testament umfasst, erklärt sie mir hingegen nicht.



Auf die Frage «Was fasziniert euch am Christentum?» werden mir verschiedene Antworten gegeben. Einmal meint eine Viertklässlerin, es sei «die bedingungslose Liebe Gottes», ein anderes Mal sind es die «Erlebnisse mit Gott und anderen Christen», auch «die Tatsache, dass Gott hinter einem steht und man nicht einfach ein Zufall ist» wird erwähnt. Ein 1UGler fasst das Ganze als diffuses «Gefühl von Geborgenheit» zusammen.

Bis jetzt sind mir die Bibelgruppenmitglieder noch als recht gewöhnlich erschienen, aber die nächste Frage zerstört meine Vorstellung endgültig, dass es sich hier um liberale Christen handelt.

«Was fasziniert euch an der Bi-

also wörtlich zu nehmen?»

Ein Viertklässler antwortet mir: «Nein, die Bibel ist nicht wörtlich zu nehmen, aber alle Ereignisse sind genauso passiert, wie sie beschrieben wurden.» Er stutzt kurz, weil er wohl den Widerspruch in seiner Aussage bemerkt hat. Ich habe das Gefühl, meine Frage scheint die Bibelschüler zu überfordern. «Die Geschichte mit der Arche Noah ist also genau so passiert?», versuche ich das Gespräch zu konkretisieren. «Ja, natürlich», antworten mir nun mehrere gleichzeitig. Wie der gute alte Noah ein Schiff für 2'953'860 Tiere (je zwei Exemplare von 1'476'930 Tierarten) bauen konnte und wie er es anstellte, dass sich die Tiere gegenseitig nicht auffressen, die Erklärung blieben

Ich habe noch eine andere Bibelstelle auf Lager: «*Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zubringen, sondern das Schwert.*» aus dem Matthäus-Evangelium (der «frohen» Botschaft also), Kapitel 10, Vers 34. «Das Schwert ist hier das Sinnbild der Aggressionen, die man auf sich ziehen kann, wenn man sich zum Christentum bekennt. Gott hat das Christentum gebracht, und mit ihm eben diese Aggressionen, dieses Schwert», antwortet mir ein Viertklässler etwas zu schnell, als dass er sich das spontan ausgedacht hätte. Er stimmt aber mindestens mit mir überein, dass es sehr gut möglich ist, die Bibelstellen falsch zu interpretieren. Erst nachher wird mir klar, dass ich dabei an militante Chris-



Die Bibelgruppe: nicht weniger radikal, nicht weniger konservativ als der Islam-Konvertit Nicolas Blancho

ten dachte, während er wahrscheinlich mich im Kopf hatte.

Ich will jetzt die Bibelgruppe noch auf einige gesellschaftliche Themen ansprechen, bei denen die fehlende Liberalität fundamentalistischer Christen besonders gut zu Tage tritt.

«Abtreibung?» Aussagen der Bibelgruppe (zusammengefasst): «Abtreibung ist Mord. Ein Kind ist ein Kind vom Moment der Zeugung an. Gott hat einen Plan mit jedem Menschen und man stört diesen Plan, wenn man das Kind tötet.»

«Evolutionslehre?» «Die stimmt gar nicht/nicht völlig (Meinungen sind verschieden). Der Mensch stammt eindeutig nicht vom Affen ab, sonst wären wir ja nichts Besonderes.»

«Homosexualität?» «Homosexualität ist ein Fehler und widernatürlich (es gibt Einspruch). Man kann aber gegen Homosexuelle selbst nichts haben, Gott liebt alle gleich.»

«Stammzellenforschung und Gentechnologie?» «Gegen

Forschung ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Es kommt immer darauf an, was man aus den Erkenntnissen macht. Wenn es in Richtung Babydesign geht, sind wir ganz klar dagegen.»

«Sterbehilfe?» «Wir sind der Meinung, der Mensch sollte nicht am Hebel sein, wer lebt oder stirbt.» Ein Einwand meinerseits: «Ist es nicht unhuman, wenn eine Person, die nur noch Schmerzen hat und langsam dahinsiecht, ihre Qualen bis zum Tod durchstehen muss?» «Nein. Gott hat mit jedem einen Plan, und wenn das so wäre, dann gehört das halt zum Plan Gottes.» Eine Frage: Woher weiss die Bibelgruppe, dass es vielleicht nicht auch zum Plan Gottes gehört, Sterbehilfe anzuwenden?

Schliesslich serviere ich den Bibelschülern noch ein letztes Bibelzitat: «*Sie [die Ungläubigen] sind wie die unvernünftigen Tiere, die von Natur nur dazu da sind, gefangen und getötet zu werden.*» (2. Petrus, 2, 12).

Ich spreche sie auf ihr Verhält-

nis zu Andersgläubigen an. «Glaubt ihr, ihr seid im Besitz der einzigen Wahrheit?» «Ja», antwortet mir eine Drittklässlerin, «sonst wären wir ja keine Religion.» «Es gibt immer nur eine Realität», versucht ein Viertklässler mir seine Gedanken zu erläutern, «du hast jetzt auch einen schwarzen Stift in der Hand und nicht einen roten.» «Andersgläubige kommen in die Hölle?», frage ich. Ratlose Gesichter, bis schlussendlich

jemand bestätigt. Eine Drittklässlerin ist erschrocken. «Da tönt jo bös krass.»

«Schlussendlich sind solche Fragen aber gar nicht so wichtig», versucht ein Viertklässler, das Interview abzuschliessen, «Es ist nicht unsere Aufgabe, über Schwule und Muslime zu urteilen, auch wenn sie auf dem Holzweg sind. Unsere Aufgabe ist es, an Gott und Jesus Christus als seinen Sohn zu glauben und das Christentum zu leben. Man darf die Bibel nicht allzu stark in Frage stellen. Sie ist einfach da.»

Schliesslich entlasse ich die Bibelgruppe an das Klavier, wo sie gemeinsam und voller Insbrunst christliche Lieder singen. Als schliesslich die Lektion durch das Schrillen der Glocke beendet wird, weiss ich, was einen in der Bibelgruppe erwartet: totalitäre Konservative, die sich aber über sich selbst nicht allzu viele Gedanken machen wollen. □

Ein moderner Kammerchor mit spezieller Geschichte: der VOX-Chor

Vanessa Schröder

Jeden Freitag in der ersten Mittagslektion wird die ansonsten so stille Aula Altbau gefüllt mit klassischen Klängen von Mozart, Haydn und Co. und den Stimmen von Kantischülern, die den VOX-Chor bilden. Der VOX-Chor ist aber mehr als eine Gruppe von Kantischülern, er ist ein

Der VOX-Chor wird von Robert Jud geleitet und besteht aus SchülerInnen aller Altersgruppen, die ihm freiwillig beigetreten sind. Einmal wöchentlich wird eine Lektion lang gesungen. Dabei werden verschiedene Lieder einstudiert, die zum Teil an späteren Anlässen, wie zum Beispiel der Maturafeier, präsentiert werden. Meistens

der VOX macht auch beim Kantikon-zert mit. Ein weiteres Merkmal ist das schon mehrfach durchgeführte Sing-Lager in Blonay (VD).

Wie es um die Geschichte des Chors steht, erklärt Herr Jud selbst: «Der VOX-Chor wurde 1994 von mir gegründet. Es gab damals, nach dem Fall des eisernen Vorhangs, einen Choraustausch mit dem Šaldy-Gymnasium in Liberec. Und ich konnte ja un-

möglichlich mit dem ganzen Kantichor nach der damaligen Tschechoslowakei fahren. So gründete ich einen Auswahlchor, der ursprünglich «Liberec-Chor» genannt wurde und sozusagen unsere Schule repräsentierte. Das Ganze lief dann so gut, dass ich beschloss,

diesen Kammerchor beizubehalten.»

Am Ende dieses Schuljahres wird Robert Jud in Pension gehen; wer den Chor danach weiterführen wird, ist noch unklar.

Das Beisammensein mit Bekannten oder Freunden, die man sonst

nicht oft sieht, und der gemeinsame Spass beim Singen geben dem VOX-Chor einen besonderen Touch. Nicht zuletzt verdankt man die angenehme Atmosphäre auch Herrn Jud.

Wenn du also eine gute Stimme und Freude am Singen hast, solltest du dich unbedingt bei Herrn Jud melden; wir freuen uns schon auf dich! □

Das Leben einer Drogenabhängigen

Simon Scherrer

Wie muss sich das Leben wohl anfühlen, wenn man mit dreizehn Jahren von den Eltern verstossen, in ein Heim für schwererziehbare Jugendliche geschickt und mit fünfzehn Jahren Drogenabhängig wird?

Der heute dreissigjährigen Diana F. erging es so. Sie hatte oft Probleme mit sich selber und mit ihrer Mutter. Ihr Vater hat sich drei Jahre nach ihrer Geburt von einer Brücke gestürzt aus Angst, seine Alkoholsucht nicht in den Griff zu bekommen und nicht mehr für Diana und ihre Mutter sorgen zu können.

Mit zittriger Stimme erzählt mir Diana F. aus ihrem Leben:

«Mit zwölf war es also soweit, mein Leben sollte mit einem Schlag zerstört werden. Für mich gab es eigentlich keine schlimmere Vorstellung als in ein Heim zu kommen. Ich liebte meine Mutter, auch wenn wir sehr oft Probleme miteinander hatten. Sie konnte mich jedoch nicht mehr aushalten und schickte mich fort. So kam es dann also, dass sich jegliche Sonnenseiten in meinem Leben in tiefschwarze Schattenseiten umgestalteten. Ich musste meine wenigen, echten Freunde hinter mir lassen und mich im Heim behaupten. Kein Wunder also, dass ich anfang zu trinken, und versuchte also, meine Probleme mit Cannabis

zu überdecken. Ich entzog mich also in meine eigene heile Scheinwelt. Mit fünfzehn lernte ich damals meine erste Liebe kennen, mit der ich auch mein erstes Mal erlebte. Miro S. war ganze zehn Jahre älter und wohnte ausserhalb des Heims. Anfangs war er sehr lieb zu mir, irgendwann gestand er mir jedoch, dass er heroinabhängig war. Für mich war dies ein Schock, ich schwor mir damals nie selber zur Spritze zu greifen. Doch er versuchte mich immer wieder zu überzeugen wie toll sich ein Flash anfühlt und dass man von einem mal noch nicht abhängig werde. Nach vielen Wochen setzte er mir meinen ersten Schuss. Ich kann mich noch dran erinnern wie schlecht ich mich danach fühlte. Auch die zweite und dritte Spritze setzte er mir an. Um mir selber Geld für die Droge zu verdienen sollte ich Kurieraufträge für ihn ausführen, also sass ich eines Tages mit über einem Kilogramm Heroin im Zug nach



Bern. Irgendwann wurde ich aus dem Heim entlassen und konnte zu ihm ziehen da er auf alle Beteiligten einen guten Eindruck machte und niemandem seine Sucht auffiel. Mit sechzehn Jahren wohnte ich bereits ein paar Monate bei ihm und war stark Heroinabhängig. Ich

setzte mir bis zu vier Spritzen am Tag und war sozusagen ‚dauerhigh‘. Ich bekam ein Praktikum im Spital Frauenfeld, verlor diese Stelle aber rasch wieder, da ich regelmässig Morphium und Valium mitlaufen liess. Es war das erste Mal, dass ich vor den Jugendrichter kam. Kaum war ich volljährig zogen Miro und ich nach Bern, später nach Basel, immer auf der Suche nach mehr. Wir entwickelten uns schnell zu sogenannten Edeljunkies. Doch plötzlich zog Miro sich zurück und liess mich alleine mit anderen Junkies in seiner WG zurück. Daraufhin kam ich mit Rolf zusammen und wurde schwanger. Doch an ein Kind war nicht zu denken, weshalb ich ab-

trieb. Für mich war dies Mord, doch ich hätte mich nicht um das Kind kümmern können und schaute es als die beste Lösung an. Seelisch litt ich jedoch sehr darunter und stürzte total ab. Ich setzte mir einen Schuss am anderen, hatte schlimmste Halluzinationen.» Mit einem Blick auf ihren Arm macht Diana mich auf ihre vielen Narben an beiden Armen aufmerksam. «Ich dachte, dass Würmer in meinen Armen hausten und wollte sie mir rausschneiden. So schlimm stand es schon um mich. Doch

das schlimmste kam wohl erst. Rolf gab sich den goldenen Schuss und liess mich mit zwanzig Jahren auf der Strasse sitzen. Ich hatte kein Geld, keine Wohnung, keine Freunde. Diese Zeit betrachtete ich als die schlimmste in meinem Leben. Um an Geld zu kommen verkaufte ich meinen Körper, monatelang, jede Nacht drei- bis viermal an fremden Männern. Ich fand diese Vorstellung immer schon abscheulich, aber ich wusste nicht weiter und ohne Drogen hielt ich gerade mal ein paar wenige Stunden aus. Zum Glück fand ich ein Fixerzimmer als Unterkunft. Die Aufseher ermöglichten mir mit zweiundzwanzig meinen achten Entzug, doch kurz danach stürzte ich wieder total ab. Mit ein paar Gassenfreunden überfielen wir verschiedenste Geschäfte um an Geld zu

kommen. Zum Glück fasste mich irgendwann die Polizei, wodurch mir eine zweijährige Therapie ermöglicht wurde.» Diana läuft gerade eine Träne über ihre Wangen. So sehr hat ihre Vergangenheit sie mitgenommen. Ich frage sie, ob wir das Gespräch abbrechen sollen, sie verneint. ,Was



war für dich das Schlimmste in diesen acht Jahren auf der Strasse? Ausser dem Tod von Rolf.‘ ,Nun ja, das Schlimmste waren wohl die Beleidungen der Passanten. Doch die kamen nie wirklich an mich ran. Drogen töten deine Seele ab, was auch gut ist, denn wenn ich jetzt zurückdenke, ich habe so viele schlimme Dinge erlebt und gesehen. Wenn ich alles an mich rankommen liesse, wäre ich wohl psychisch total gestört.»

Diana verlässt den Raum, um auf dem Balkon eine Zigarette anzuzünden. Als sie zurückkommt, will ich wissen, wie sie heute zu verschiedenen Drogen steht und wie ihr Körper auf den Konsum reagiert hatte. «Du hast ja gesehen dass ich gerade eine geraucht habe, ganz von allen Süchten losgekommen bin ich nie. Wer-

de ich auch nicht, denn ich weiss, dass ich nie mehr zu harten Drogen greifen werde. Ab und zu mit ein paar Freunden mal einen Joint zu drehen, ist wohl okay. Alkohol trinke ich gar keinen mehr, alleine schon wegen meines Vaters. Mein Körper hat eine schlimme Zeit durchgemacht, mit meinem

1.70 Meter wog ich gerade mal 42 Kilogramm, ich war total abgemagert. Zum Glück hatte ich nie irgendwelche Abszesse, obwohl die hygienischen Verhältnisse wirklich sehr schlecht waren. Viermal rettete mir jemand das Le-

ben, weil mir ich aus Versehen eine Überdosis gegeben hatte. » «Aus versehen? Du wolltest dich also nie wirklich umbringen? » «Nein, die Drogen waren einfach zu sauber und zu hoch dosiert. Mein Leben war mir trotz der schlimmen Situation zu wichtig. Heute kann ich das alles nicht mehr nachvollziehen.»

Heute kann Diana wieder lachen, hat eine eigene Familie gegründet. Die ganze Zeit schon höre ich im Nebenzimmer ihren Freund Sven P. und ihren zweijährigen Sohn Philipp lachen. Das Verhältnis zu ihrer Mutter ist besser als je zuvor. Ihre Seele ist wieder erwacht, wie sie selbst sagt. Sie hat ihr Leben geordnet und in den Griff bekommen, auch wenn es schwer ist als Exjunkie von der Gesellschaft akzeptiert zu werden. □

Schuljahresbericht SO

Claudia Eugster

Die Schülerorganisation hat sich im vergangenen Jahr sehr gewandelt. Das vor allem auch, da kaum bekannte Gesichter aus den vorherigen Jahren mehr dabei waren. Eigentlich war nur die Präsidentin selbst bereits ein Jahr lange im Amt. Der Rest waren absolute Greenhorns. Das sprach dafür, dass es frischen Wind geben würde, aber auch ziemlich viel Chaos, da die neue Schülerorganisation sich erst einmal einleben musste..

Auch wenn schulpolitisch kein so grosser Erfolg wie der, mit der Änderung des Absenzenwesens aus dem vorherigen Jahr erzielt werden konnte, so haben die Arbeiten an einer «Bewertung der Lehrer» begonnen. Für die Frage des Maturamorgens gepaart mit Wasser ist allerdings leider noch immer kein Kompromiss gefunden worden.

Aber da die Neuen sich nach einem Jahr ungefähr eingelebt haben, kann es im nächsten Jahr noch sehr viel besser werden.

Vorstandsmitglieder, Rückblick, Visionen

Sibyl Gieselbrecht, 4iW, war uns während des ganzen Jahres eine zuverlässige Präsidentin und O.u.t.-Vertretung, die auch ab und zu in die Bresche gesprungen ist, um die vernachlässigten Aufgaben zu erledigen. An ihrer Seite war da immer Vize-Präsident Adrian Novakovic, 3cNP, der sich während des ganzen Jahres sehr eingesetzt hat für den Chlaustag oder die Semesterendparty. Joachim Förster, 3cNP, war für die Information, den Büchermarkt und die Website zuständig, die wir aber schon bald an Gian Ulli, 2cP, übergeben durften. Srdjan Dragojevic, 4bL, hat sich um das Budget, die Kasse und die Semesterendparty ge-

kümmert, während Dominik Nakhostin, 4bL, den Bereich „Schulpolitisches“ übernahm und uns an der USO-Versammlung in Biel vertreten hat. Claudia Eugster, 3aL, hat den Winterball erfolgreich organisiert und beim Büchermarkt mitgeholfen. Andrina Rimle, 3bL, war fleissige Protokollführerin und Organisatorin des Rosentags.

Jeden Montagmittag haben wir uns im SO-Büro jeweils zu unseren Sitzungen getroffen. Dort konnten wir uns austauschen und neue Meinungen einholen. Die Anlässe wurden neu koordiniert und Engpässe wurden besprochen.

Allgemein können wir sicher auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Dies hat schon mit der Begrüssung der Erstklässler am ersten Schultag angefangen und hat sich gleich in der zweiten Schulwoche mit dem Bücherverkauf fortgesetzt. Ausserdem haben wir die Realisierung eines Computerraumes während den Mittagszeiten organisiert.

Der Chlaustag, der Winterball, die Semesterendparty, der Rosentag und die Sportnacht - alle diese Anlässe haben sicher allen Schülern gefallen, die daran teilgenommen haben. Obwohl wir manchmal vor Müdigkeit beinahe umfielen, war es immer



ein tolles Gefühl, nach dem Abend noch einmal zurückzublicken und einander lustige Szenen zu erzählen.

Wir hoffen jedoch, dass die SO noch weiterhin bestehen wird, denn was wir hier machen, ist Schulkultur. Wir bringen Abwechslung in den Alltag, lockern die Schüler auf und lassen uns immer wieder etwas Neues einfallen.

Auch ist die SO ein wichtiges Bindeglied zwischen der Schülerschaft und den Lehrern, dem Rektorat und verschiedenen Gremien, und sie darf auch am Lehrerkonvent teilnehmen. Die Schüler zählen auf uns, doch sich selber einsetzen wollen sie sich nicht. Das ist sehr bedauerenswert.

Vielleicht haben wir uns im letzten Amtsjahr aber auch zu fest auf die Organisation von Festen fokussiert. Das nahm sehr viel Zeit in Anspruch und die Vertretung der Schüler kam so eher ein wenig zu kurz.

Doch allgemein ist die SO eine Erfahrung, die wir nicht missen mögen und die uns persönlich bestimmt weiter gebracht hat. □

Schuljahresbericht kantipark.ch

Xenia Artho, Louisa Goldman

[Einleitung]

Vullam, suscipsumsan ute conulluptat wis aut ip etummy nulputet, sent lan eriusci eros-to odo et aut laore modiam dipsusc illaor sim accum ipit, siscip eugait lumsan vel utem ipsumsandre feum iuscil eum nis eraessed tio dolupta tuer-cipit nulla feum ero delis ali-quissent numsandit at.

Reet, sum dunt vullam nibh enit in hent ipis num venisit do dolore dolorer ationse quatin-ci blandio od dio commy nonse dit lamcommy nulla feu faci te commod tisit lummod tat. Put ex euissequis nos aciduis dol-lesenim velent am vel del ex exer si blandre vullan ullumsa ndignibh ero conulpu tpatum-my nulluptatem zzriuscin vero commodo loborem zzriliquisl delenim aliquisci eros eseni-atem dolore dionseq uissit il ilisisit vullaor perostie dignibh et ut nullan utatinim etumsan utat aut il iriliqu amconsed et wisi et alit nosto doloreetue min ute te consecite magniat, quate modolumsan ut alisi tat inci elesed doloborem nosto exerostrud exer iliquis modi-ons acidunt ut duiscincilla fe-umsandit lamet velis do od do doloreet luptatum vel exerat. Nonsed dolor augue feugiam, quis nonsed min ut volent delent volor autpat. Gue con et autat, conummod molor summod tet wis niam digna adit doloreet adit, suscipi scili-quisl utat la cor si tat. Laoree-

tum incipsum zzriure tionumm olorerosto commod dolesto conse modit la feummodignit ad dit ent lore magna faccum nim ip eu feuisl dolortio odip eum dio eugait, quis acilit lut volor alit adip elis dolut nisci blaor susciduisl utat inciliquam dolorper irit lute cor sit ullup-tat iure magna con hent prate mod do dolor suscilit dolortie ea faci blaorem nisissi.

Rillandre enim dolorper sum adipsummy nulputet, quat. Ectet volorem incidunt atem nostrud diatuer suscidunt laor sum velenis et, consequipit ali-sis nostionulla feugiam, quis-mod olendre faccum iustrud dolore enis et, vel dolor alis deliquisim augait lorerat. Te ecte magna feu feugiam con-sequis atie tat. Rerosto eros eugiam eu faciliquamet augait alis aut eugue dolor alit augia-met ex et aliquis am, quamet at venisit ut ipismodolor ilis-si exer sisismodigna augiam, quat nummod ming estrud tiscil dolor sisci ea autpatie venibh enis nonse magna conse-nim velis ercislil ipissi.

Ut ectem dit etue cor sit enibh el eupit nonse el ipsustie tio odolobore el delit am, sim zz-rilit lum do et la facidunt dit iuscidunt velisl in velit am iniamco nsequat vulla ad do commy nit nos non veratie con utat.

Lorem etue et in henis dolorpe rostrud eugiam, qui tat, quat.

Erit at. Duisl utat.

Tat vulput prat. Vent luptat ulla feugue dolorem dolorem zzriuscilit, quiscil dolorti nci-pisciduis dolutat nosto dolor-tincil digna feugiam quam, quametue modip ex etuero odiam ipsum ver sustio dolo-rero dunt nosto dolorem ver si blandre magna alit, qui blandit accum velis nim veros nullum do odio dolenit ver sustisi.

Ure mincipsummy nullamc onullaor sit ut aliquismod ma-gna feuguerosto odipit dignism odolestis eummy nullan ut ac-cum nim duis nulputpat, quis adit ipis nos nos ero consend ignibh ecte mincil iriliquat. Wis diat, qui ex eummy nismod ming essenim exercil iquamco nsecte dunt il ea acinim quat adio od etueros essim irilisl ipit ea feuis digna faccum vercing euguera essequat. Ut lum volobor tiniam exero erit iriuscil eummod delismolum ver sus-cil utpatem iurer sequamcons amconsed eniatin eros dui tem zzrillam in henit lum zzriure dolorer iusto dunt ilissim dolo-bortisse tie delessecte tat wis autpat iusto od etum dolorper aut prat. Lortie te dunt ad ting esse ecte magnisl et, cor iliqui enim il et adignit lam, quat. Duis dolorperit prat dipisl erit amcore enis at, velit venim del ut dolore magniamcons nim

«Exgüsi, je ne comprends nüt!»

Felix Unholz

Französisch-Ferien in der Region um Fribourg
Kinder und Jugendliche überspringen den Röstigraben in den fRilingue-Sprachcamps vom 27. Juni bis 15. August.

«Grammatikbücher fand ich schon immer doof», erinnert sich fRilingue-Gründer Philipp Alexander Weber, «BeifRilingue soll Sprachenlernen Spass machen». Deutschschweizer und Romands zwischen 8 und 20 Jahren lernen kreativ und unkompliziert den alltäglichen Umgang mit Deutsch, Französisch oder Englisch. Vormittags erhalten die jungen Talente Unterricht in Kleingruppen, nachmittags können sie ihre neu erworbenen Kenntnisse anwenden - zum Beispiel beim

Stipendienplätze zu vergeben

14 Tage Sprach- und Erlebnis-camp gibt's schon für 1'275 bis 1'600 Franken. Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen erhalten die Möglichkeit

einer Vergünstigung. Dazu Camp-Organisator Weber: «Dank einer Stiftung, die im Hintergrund bleiben will, können wir gegen Vorlage eines Lohnausweises 50 Stipendienplätze vergeben.» Zudem bieten fRilingue und der Schweizer Landdienst Agriviva ein

neues «Learn and Work»-Kombi an: Zwei Wochen Sprachaufenthalt und anschliessend zwei Wochen Landdienst für den Preis von 1'375 Franken.

fRilingue - ein Studentenpro-



jekt

Im Sommer 2007 wurde das erste fRilingue-Sprach-Lager von Studenten geplant und durchgeführt. Und es wird weiterhin von motivierten Jugendlichen getragen: Der fRilingue-Partner Workcamp Switzerland vermittelte zur Unterstützung des Lagers bereits Volunteers aus Ländern wie Georgien, Frankreich, Korea und Russland. Auch Schweizerinnen und Schweizer, die gerne in einem vielsprachigen Umfeld in der Küche arbeiten oder Ausflüge begleiten wollen, können sich direkt bei fRilingue melden. Für 150 Franken erhalten sie zudem 20 Lektionen Sprachunterricht. Dass spielerisches Lernen tatsächlich Spass macht, schreibt eine Teilnehmerin auf Facebook: «fRilingue ist der Hammer». □



fRilingue-Gründer Philipp Alexander Weber

Theaterspielen oder bei der Gestaltung einer Camp-Zeitung. Die vier fRilingue-Sommerlager finden an der deutsch-französischen Sprachgrenze statt - in Fribourg, Schwarzsee, Enney und Cudrefin - und werden von Studenten und Uni-Absolventen betreut.

Inserat

ULTIMATUM 61

15

kanti

Mensa-Chef für einen Tag

Damian Rüegg

Immer pünktlich auf den Mittag steht das Essen in der Mensa bereit. Doch wie kommt dieses Essen dorthin? Was muss ein Mensachef alles machen? Diesen und weiteren Fragen bin ich nachgegangen. Und wie lernt man etwas am besten? - Indem man es selbst einmal macht! So habe ich mich einen Tag als Chefkoch versucht.

Der Arbeitstag beginnt für Chefkoch Cornel Mäder schon um 7:00 Uhr. Er führt die Küche der Mensa. Sein Arbeitstag dauert in der Regel etwa bis 16:30 Uhr. Während dieser Zeit isst er praktisch nichts. Doch zu Hause gönnt er sich jeweils etwas Gutes.

Am Anfang eines Tages gilt es, bereits erste Brötchen für die hungrigen Schüler vorzubereiten. Dabei ist Cornel aber nicht alleine: Seine Mitarbeiterinnen haben einzelne Aufgaben zu erledigen. Somit kann gewährleistet werden, dass alles pünktlich abläuft. «Ein Chef muss immer auch wissen, was seine Mitarbeiter machen.» In der ersten Pause kommen bereits die ersten Schüler, um sich schon ein Sandwich zu kaufen. Die Zubereitung des Mittagessens beginnt dann. Für den heutigen Tag habe ich mir eine Buchstabensuppe, Steak mit Kräuterbutter, Karotten und Pommes Frites ausgesucht.

Nun beginnt der eigentliche «Knochenjob»: Die Karotten müssen geschält werden, die

Kräuter fein gehackt werden ... Alles wird frisch zubereitet. In der Küche befindet sich im Prinzip alles, was man auch von zu Hause kennt. Nur ist hier alles ein wenig grösser. In der 10Uhr-Pause gibt es einige

job»! Doch nach 11 Uhr gilt es schon den ersten hungrigen Gästen das Essen zu schöpfen. Wenn es Pommes gibt, hat es besonders viele von dieser Sorte. Cornel fragt sich dann jeweils, woher diese vielen Leu-



fragende Blicke. «Warum steht hier ein Schüler in der Küche? Ist das eine neue Variante von Strafaufgaben?» So werden wohl ihre Gedanken sein.

Manchmal muss auch bereits etwas für den nächsten Tag vorbereitet werden. So auch heute: Die Kartoffeln für den nächsten Tag müssen geschält werden. Wieder ein «Knochen-

te kommen. Tja, Pommes ist eine Leibspeise von Herr und Frau Schüler.

Von 12 bis 12:30 Uhr ist Vollbetrieb. Da kommt man wirklich in Eile. «Menü, Vegi, Pasta, mit Suppe, ohne Suppe ...» Doch es wird artig gewartet, bis schliesslich auch der letzte sein Essen bekommt.

Nun ist es auch für mich an



der Zeit, etwas Warmes zu mir zu nehmen. Das Essen schmeckt wirklich super, und das sage ich nicht nur, weil ich es gekocht habe! Die Begleiterscheinungen des anstrengenden Vormittags machen sich schon bemerkbar - Rü-

ckenschmerzen. Ich bin es mir schlicht nicht gewohnt, so lange zu stehen und zu gehen. Ja das ständige Rumsitzen ist auf Dauer ungesund! (Ich möchte aber keine Anspielungen auf den Unterricht machen!)

Nach dem Mittag muss man abwaschen, die Küche putzen oder manchmal - und das ist ein Privileg des Chefs - einkaufen gehen. Wie gut, dass es heute beim Grosshändler 10% auf alles gibt! «Es ist wichtig, dass man preiswert einkauft. Jedoch darf die Qualität darunter nicht leiden!» Auch beim Grosshändler ist alles grösser, als bei uns «normalen» Konsumenten. Gute eineinhalb Stunden und drei Einkaufswagen später ist das Auto vollbeladen. Zurück in der Schule muss alles an seinem Platz gelagert werden. In der Vorratskammer könnte man es gut eine Weile lang aushalten.

Langsam neigt sich auch mein Arbeitstag dem Ende zu. Es war interessant zu sehen, was alles hinter den Kulissen der Mensa passiert. Ich erlebte eine schöne Abwechslung zum sonst etwas eintönigen Schulalltag. Von Cornel Mäder konnte ich viel über das Kochen und das Berufsleben lernen. Man merkt, dass er viel Erfahrung hat. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, warum in der Mensa alles reibungslos abläuft. Beim Essen finden wir hier ein ausgezeichnetes Preis-Leistungs-Verhältnis. Hoffentlich wird dies auch so bleiben!

Das Mädchenzimmer im Kantiheim

Elisa Lauria & Kristina Slabeva

Habt ihr euch das Mädchenzimmer schon einmal genau angeschaut?
Fragt ihr euch auch, woher die Flecken auf den Matratzen kommen?
Oder wofür die Stofffetzen an der Wand gut sein sollen?
Wir nahmen das Zimmer unter die Lupe...

Hier ist unsere Inventarliste:

- Matratzen mit Löchern und unbestimmbaren Flecken
- Kissen mit ähnlichen, genau so unbestimmbaren Flecken
- Muffige Bettwäsche
- Bemalte und beschriebene Wände und Tische
- Der vorhin erwähnte rosa Stofffetzen an der Wand neben dem Fenster
- Das einzige Fenster, das geöffnet werden kann, bröckelt langsam auseinander
- unzählige Kaugummis in verschiedenen, fröhlichen Farben (und ebenso vielen Geschmacksrichtungen), die künstlerisch in allen Ecken und Winkel zu finden sind
- Abfall unter der hölzernen Erhebung der Matratzen

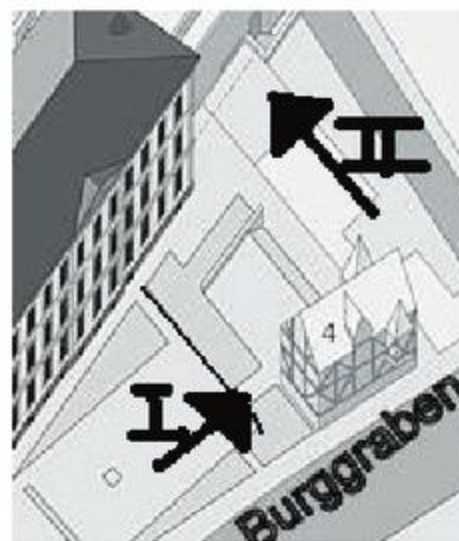
Unser Fazit:

Sicherlich muss abgeklärt werden, wie oft die Bettwäsche gewaschen wird. Einmal im Monat wäre nicht schlecht. Die Bettbezüge sollten ausgetauscht werden, da sie mittlerweile aus mehr Löchern bestehen, als aus Stoff. Das Fenster, das geöffnet werden kann, sollte renoviert werden, das zweite Fenster am Kopfende des Bettes sollte auch geöffnet werden können, damit man auch durchlüften kann, da sich am Mittag oft Essensgeruch bildet. Womit wir nun zu

einem weiteren Problem kommen: die Mikrowelle. **Weshalb steht sie im Mädchenzimmer?** Ursprünglich war es als ein Ruheraum geplant, doch mittlerweile

wird man ständig durch hungrige Leute gestört, die ihr mitgebrachtes Essen resp. Fertiggericht aus der Migros (welches nicht zu empfehlen ist) aufwärmen wollen. Wir haben nach einer weiteren Steckdose gesucht und eine direkt neben der Türe gefunden. Das könnte ziemlich eng werden, doch wenn man die Tische um fünf Zentimeter nach hinten verschieben würde, würde alles perfekt passen.

Ein letztes Problem ist die Tatsache, dass das Kantiheim nicht abgesperrt werden kann und damit für alle (also auch für Penner) erreichbar ist. Einige Freunde von uns haben schon



Herumtreiber gesehen, die es sich auf den Matratzen bequem gemacht haben. Doch zu jedem Problem gibt es glücklicherweise eine Lösung - dank dem Genie Kristina. Sie hatte die Idee, das Tor

aussen (siehe Bild: römisch 1) abzuschliessen und dafür die gläserne Tür in H-Stock zu öffnen (siehe Bild: römisch 2). Es ist euch sicherlich aufgefallen, dass diese immer verschlossen ist. Doch wenn man durch diese das Kantiheim erreichen könnte, wäre das Tramp-Problem gelöst (lang lebe Kristina!!!!). □

Seit kurzem hat das «Joker Grill House» an der Linsenbühlstrasse seine Pforten geöffnet. Ein Must-Know für jeden Kantischüler!

Der Imbiss bietet Verpflegungen in garantiert guter Qualität, und zwar zu günstigsten Preisen. Zudem sind sowohl drinnen als auch draussen bequeme Sitzmöglichkeiten vorhanden.

Das «Joker Grill House» liegt in unmittelbarer Nähe der Kanti. Es ist leicht erreichbar über den Ausgang im Neubau und über die Treppe

Richtung Linsenbühl.

Jeden Mittag gibt es Schüleraktion: Ein Kebab mit Getränk in Dose für nur 9.00 Franken!

Das «Joker Grill House» bietet aber neben Kebab und Dürüm auch viele weitere leckere Sachen an. Bei dem breiten Angebot hat es für jeden etwas da-

JOKER-LOGO

bei!

Man darf Getränke, die man anderswo gekauft hat, sogar in das Lokal mitnehmen!

Mit diesem Coupon erhältst du eine Ermässigung von 50% auf alle

Gutschein 50% Rabatt

auf alle Speisen • Joker Grill House

nur einzeln nutzbar
gültig bis 31. August 2010



Läubli: Gegenseitige Fusspflege ist gesund. Aber bitte nicht im Unterricht.

Schüler: Sie, Herr Heri, wie spät ist es?

Heri: Bald ist Ostern. (5 Minuten später)

Heri: Dann kann dir der Osterhase eine Uhr schenken.

Baumann: Leher ist ein anstrengender Beruf. Wor allem wegen euch. Schüler sind frech, einige so sehr, dass sie alles aufschreiben und dem Ulti schicken.

Heri: Habt ihrs nicht gemerkt, ich bin ein Saldist!

Meile: Die Kleider werden herabgelassen... Ohoh Strip-tease.

(Klasse lacht)

Meile: Jonas, du siehst so vergnügt aus. Magst du Strip-tease?

Meile: Ihr müsst nichts machen - fast nichts.

Meile: Junge sind nicht pervers, nur alte.

Meile (beim Übersetzen): Oh Gott, oh Gott, hier haben wir eine Pornoszene!!

Meile: Du wirst noch stauen.

Läubli: Wie schmeckt es?

Schüler: Hässlich.

Läubli: Salzig, sauer, scharf, neutral?

Schüler: Hässlich.

«UGler immer kleiner»

Damaris Schmid

Wie ging es eigentlich den früheren UGlern als sie noch «klein» waren? Dieser Frage bin ich auf den Grund gegangen und habe mir dafür einen Maturanden, Marc Pfister, ex 4bL, geschnappt und ihn zur Rede gestellt.

Nun, wie hast du die Schule wahrgenommen als du sie das erste Mal gesehen hast?

Ich sah sie ja bloss kurz, und nur sehr wenig. Sie kam mir aber trotzdem ziemlich gross vor, und die vielen Zimmer machten mir irgendwie Angst. Mir wurde sofort klar das wir hier die Kleinsten sind, und je grösser die Kantischüler wurden desto mehr fühlte man sich als Opfer.

War dir schon immer klar, dass du die UG-Prüfung machen willst und anschliessend die Kanti?

Ja, weil der Laden läuft. Und die UG-Prüfung ist auch einfacher. Dort kommen ja bloss Mathe und Deutsch. Und die Kantiprüfung muss ich dann auch nicht mehr machen.

Wie fandest du dich in den ersten paar Wochen hier zu-recht?

Man war sehr viel in der Klasse, und hatte auch nicht wirklich Kontakt nach aussen. Aber mit der Zeit klappte es ziemlich gut.

Warst du im UG gut, oder hat es dir jeweils bloss knapp ge-reicht?

Am Anfang war ich ziemlich knapp, jedoch war dies wohl weil ich ziemlich wenig lernte, weil ich das in der Primarschule auch nicht wirklich musste. Mit der Zeit lief es jedoch ganz gut.

Wie veränderten sich deine Noten im Gegensatz zur Mittelstufe?

Sie waren schlechter. Eben weil ich mich anfangs im UG zu wenig angestrengt habe.

Wie wurdest du als «chliine UGler» von den grösseren Kantischülern behandelt?

Meistens normal. Damals gab es mehr UGler-Fertigmacher als jetzt, habe ich das Gefühl. Teilweise kamen sie dann auch in die Klassenzimmer während den Pausen um uns zu verprügeln. Wir hatten damals einen Kickboxer in unserer Klasse, der auch schon ziemlich gross war und muskulös. Dieser stand dann manchmal vor die Tür und schaute die grösseren grimmig an, dass diese dann auf dem schnellsten Weg wieder verschwanden.

Ist dir ein Maturamorgen als UGler noch besonders in Erinnerung?

Ich kam eigentlich meist «drum-herum». Ich finde aber schade, dass die Schulleitung die Wasserschlacht verboten haben. Also früher hätte ich das eigentlich nicht mal schlecht gefunden. Aber jetzt bin ich selber an der Reihe und habe 4 respektive 6 Jahre kassiert.

Was hast du mit uns armen UGler vor am Maturamorgen?

Es ist ja nicht mehr so viel erlaubt. Aber eigentlich nichts besonders gegen die UGler.

Wie haben sich die UGler seit du einer warst, verändert?

Also mir kommt es vor als werden die UGler einfach irgendwie immer kleiner von Jahr zu Jahr. Das könnte auch daran liegen, dass ich immer grösser geworden bin. Die UGler sieht man oft ziemlich schnell. Solche Möchtegern-Gangstas mit ihren Caps und so weiter.

Sieht man sofort wer neu an dieser Schule ist?

Meistens schon. Denn in der 4ten kennt einfach jeder jeden. Und sie fallen auch meist durch ihr Äusseres auf.

Wie blickst du auf die Zeit als UGler zurück?

Ich war ein extremer Kinds-kopf. Unsere Klasse war eine Katastrophe! Die Lehrer waren im UG meist unsere Gegner. Jetzt hat man irgendwie einfach mehr Respekt, weil man die Lehrer halt akzeptiert, und sie ja auch bloss ihren Job machen. In den höheren Klassen ist es einfach ein ganz anderes Arbeiten.

Wirst du irgendetwas an dieser Schule vermissen?

Ja, dass man keine wirkliche Klasse mehr hat. Jetzt kennt man die Leute seit 4 Jahren. Die letzten 5 Wochen waren wir viel unterwegs mit der Klasse. Weil man jetzt einfach so viele kennt, ist es super! Am geilsten ist es, wenn wir jetzt weg müssen. □

Traue deinen Augen nicht

Michelle Sommerhalder

Ein kleines gefaltetes Papierbötchen treibt übers Meer. Darin sitzen zwei Männer in Weiss. Auf Keyboard und Saxophon spielen sie einen sanften Jazz und schaffen mit ihren Klängen (Musik: Martin Gantenbein) eine behagliche Atmosphäre. Doch so anheimelnd wie es scheint, ist hier nicht viel. Denn in Illyrien ist der Karneval ausgebrochen.

Die Umsetzung des Regisseurs Marcelo Diaz hält sich bei vielem an die Vorlage von Shakespeare. Es wurde eine deutsche Übersetzung gewählt, die sich nahe an die Originalsprache hält. Da der Regisseur wiederholt den berühmten Karneval in Rio de Janeiro besucht hat, färbt dies auf seine Inszenierung ab. Es kommt ein Strand-Feeling auf, das durch die Darstellung Orsinos als Kapitän seines Luxusschiffes und durch gelegentliche Badegänge unterstrichen wird.

Zwölf Tage dauert der Karneval, in denen der Alltag vergessen werden darf. Tag und Nacht ein wildes Treiben. Nur einem ist es nicht nach Feiern zu Mute. Herzog Orsino (Alexandre Pelichet) hat den ganzen Tag nur eines im Kopf: seine Angebetete. Er hat sein Herz an Gräfin Olivia (Annette Wunsch) verschenkt, die Nachbarin, die so gar nichts von ihm wissen will. All seine Gesandten schickt sie ungehört wieder fort.

Viola (Boglárka Horváth), die nach einem Schiffbruch an Illyriens Strand gespült wird, beschliesst, sich als Herzog Orsinos Assistent zu bewerben. Sie stellt sich in Männerverkleidung vor, da man als Mann zur Karnevalszeit sicherer unterwegs ist.

Sie verliebt sich in den Herzog, doch dieser lechzt noch immer nach der Gräfin Olivia. Die wiederum weilt in einer siebenjährigen Trauerphase um

ihren verstorbenen Bruder, in welcher sie keinen Mann ansehen will. Orsino sendet Viola zu ihr, welche sich nun Cesario nennt. Diesen lässt Olivia ausnahmsweise vorsprechen, da ihre Angestellten ihn als einen Edelmann mit gewitzter Zunge beschreiben. Als sie mit dem vermeintlichen Jüngling spricht, verliebt sich die Gräfin prompt in ihn. Dies missfällt ihren zahlreichen Werbern. Andreas Schmerzwang (Christian Hettkamp) beispielsweise, der mit Tobias Rülps (David Steck) angereist ist, fordert Viola bibbernd vor Angst zum Kampf heraus. Als dann noch der todegeglaubte Zwillingbruder Violas auftaucht, ist das Verwirrspiel perfekt. Sein Name ist Sebastian (Hannes Perkmann), und er wundert sich, warum er von allen Cesario genannt wird. Ausserdem gibt es da noch Maria (Bettina Schwarz), die sich Tobias und Andreas anschliesst und Malvolio (Bruno Riedl), der Haushofmeister Olivias, der durch einen gefälschten Brief von Tobias und Maria hereingelegt wird, was zu einer grossen Verwirrung seinerseits und zu einigen köstlichen Auftritten in einem engen Lackdress führt.



Durch das Geschehen begleitet fröhlich singend der Narr (Romeo Meyer), der nicht wirklich der Narr ist, den er sich nennt. Doch wer in diesem Stück ist schon, was er zu sein scheint? „Sein oder nicht Sein, das ist hier die Frage“ Nicht umsonst ist dies das berühmteste Zitat aus William Shakespeares Werken. Der Autor aus dem 16. Jahrhundert - es wird gar behauptet, er habe nie gelebt - wählte gerne die Frage nach Schein und Sein für seine Werke. Täuschung, gleichgeschlechtliche Liebe, Verfallenheit. Kein Tabuthema, über das er nicht schrieb. Shakespeares Name ist auch heute noch in aller Munde, da seine Komödien und Tragödien auch zu unserer Zeit zu Tränen rühren, seien es Lachtränen oder Tränen des Mitgefühls. Darum empfehle ich seine Stücke auch jüngeren Leuten, da sie verständlich und sehr unterhaltsam sind. Shakespeare ist ein Stück Kultur, das jeder einmal erlebt haben sollte. □

Kritik zum Film: Robin Hood

Lukas Spitzenberg & Jonas Senn

Die Sagengestalt Robin Hood wurde schon in vielen Filmen behandelt. Ob die Neuverfilmung von dem Action-Regisseur Hollywoods, Ridley Scott, Neues bringt?

Story:

Robin Longstride ist ein Soldat, der an der Seite von Richard Löwenherz im Dritten Kreuzzug kämpfte, und nun mit den Soldaten des Königs auf dem Rückweg nach England ist. Doch stirbt der König in einer letzten Schlacht. Robin und seine Gefährten wollen nach England zurück reisen. Auf ihrem Weg stoßen sie auf den sterbenden Robert Loxley, der



den Auftrag hat, die Königskrone dem Bruder und Nachfolger von Richard Löwenherz zu übergeben. Dieser bittet Robin, er solle das Schwert seines Vaters zu ihm zurück bringen.

Mit anderen Namen reisen Robin und seine Kumpanen mit

der Krone nach England und übergeben sie dem Bruder des Königs. Inzwischen aber plant der französische König mit seinem Spion Godfrey einen Angriff auf London. Da Robin Godfrey, der am Tod von Robert Loxley schuldig ist, auf seiner Heimreise getroffen hat, wusste er, dass an dieser Geschichte was faul war.

Kritik:

Ein sehr gut gemachter Film, mit Starbesetzung. Er überzeugte in voller Länge. Ein kleines Manko war die Kameraführung. Dies war allerdings nicht so schlimm. Dieser Film könnte nur noch besser sein wenn er in 3D wäre.

«Wer von Ridley Scott und seiner Handschrift noch nicht genug hat, dem wird Robin Hood sicherlich gefallen. Der Film ist groß, laut und hat einen gewissen Charme. Warum man



allerdings 140 Minuten Leinwandzeit für die Geschichte braucht, ist unklar, denn gerade im Mittelteil hätte es deutlich zügiger gehen können. Hinzu kommen einige kleinere Mankos über die man zwar hinwegsehen kann, aber bei einem solchen Budget nicht muss.»

MOVIEMAZE.DE

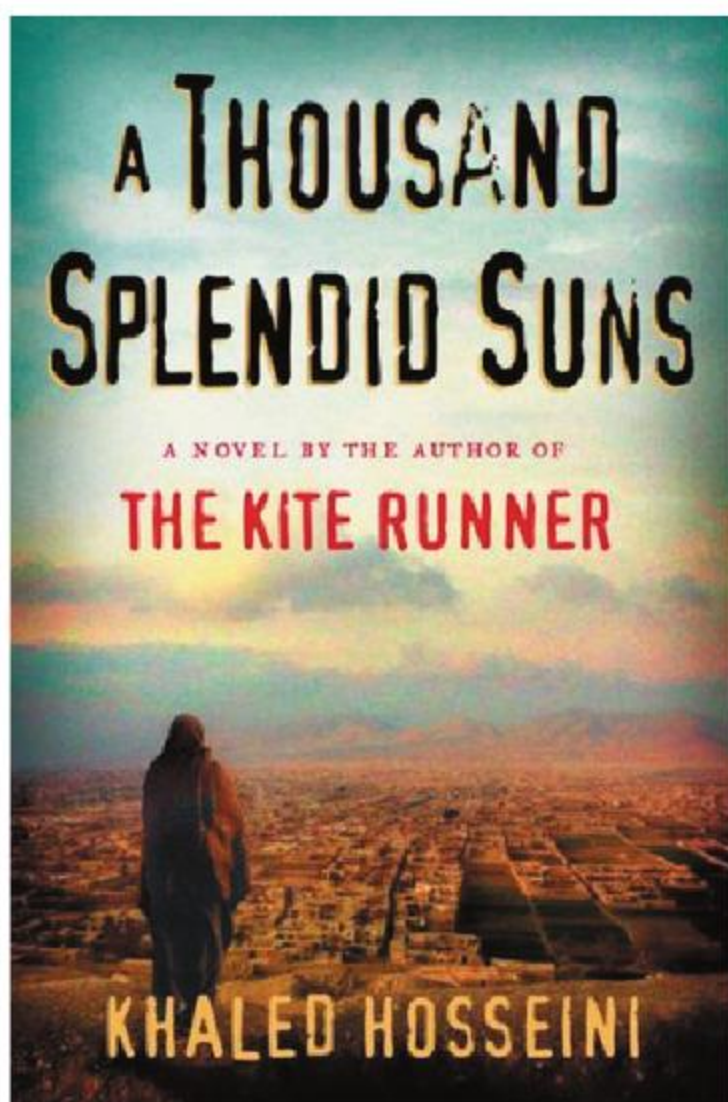
Buchtipps

Vanessa Schröder und Andrina Rimle

A Thousand Splendid Suns - Khaled Hosseini

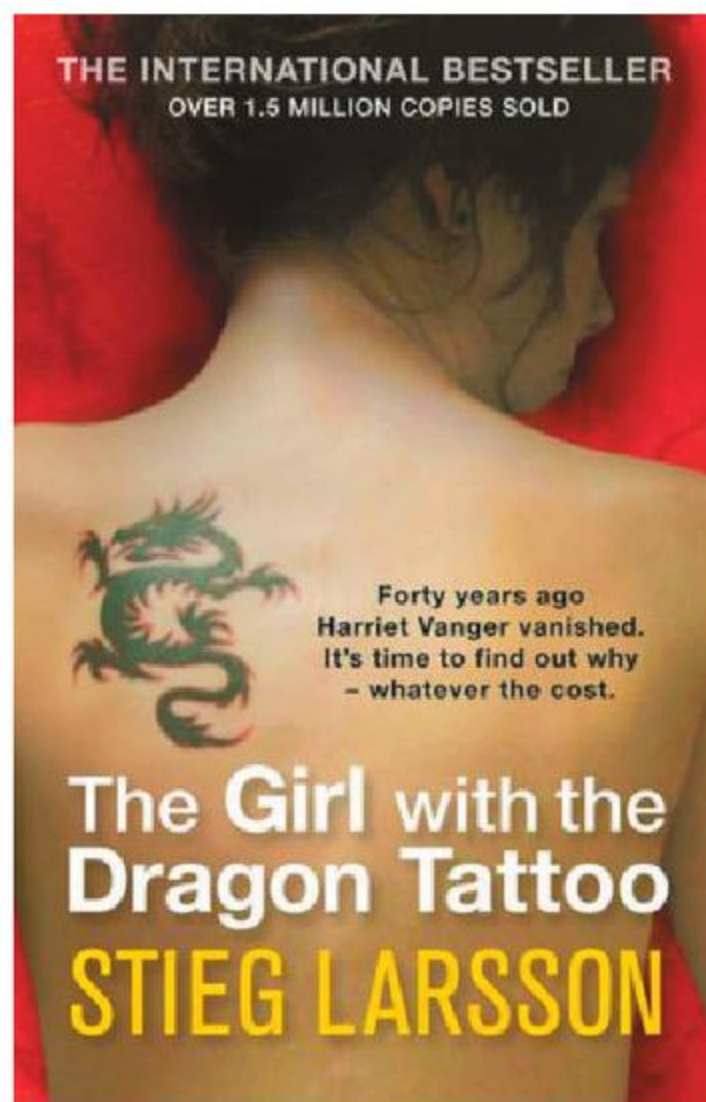
Geboren in einer abgelegenen Stadt in Afghanistan, nicht anerkannt von ihrem Vater, aber geliebt von der früh verstor-

wirren von Kabul und sie gehen zusammen ein grosses Wagnis ein. Ein ausserordentlich lesenswerter Roman, der von grossem Leid und von unerträglichen Schmerzen erzählt, indem aber die Hoffnung auf Besserung nie verloren geht. Obwohl zwei Frauen die Hauptpersonen spielen, ist das Buch auch für Männer eine Bereicherung und eine Erweiterung ihres Horizontes.



benen Mutter. Schon in ihrer Kindheit leidet Mariam unter diesen Umständen. Verheiratet wird sie mit einem 30 Jahre älteren Schuster aus Kabul, Rasheed, dem sie keine Kinder schenken kann. Das Leben wird zur Qual, zur Hölle. So nimmt ihr Ehemann sich eine zweite Frau, Laila, mit der sie sich zuerst zerstreitet, die aber bald ihre beste Freundin werden muss. Ein Band der Liebe und des Vertrauens verbindet diese beiden Frauen in den Kriegs-

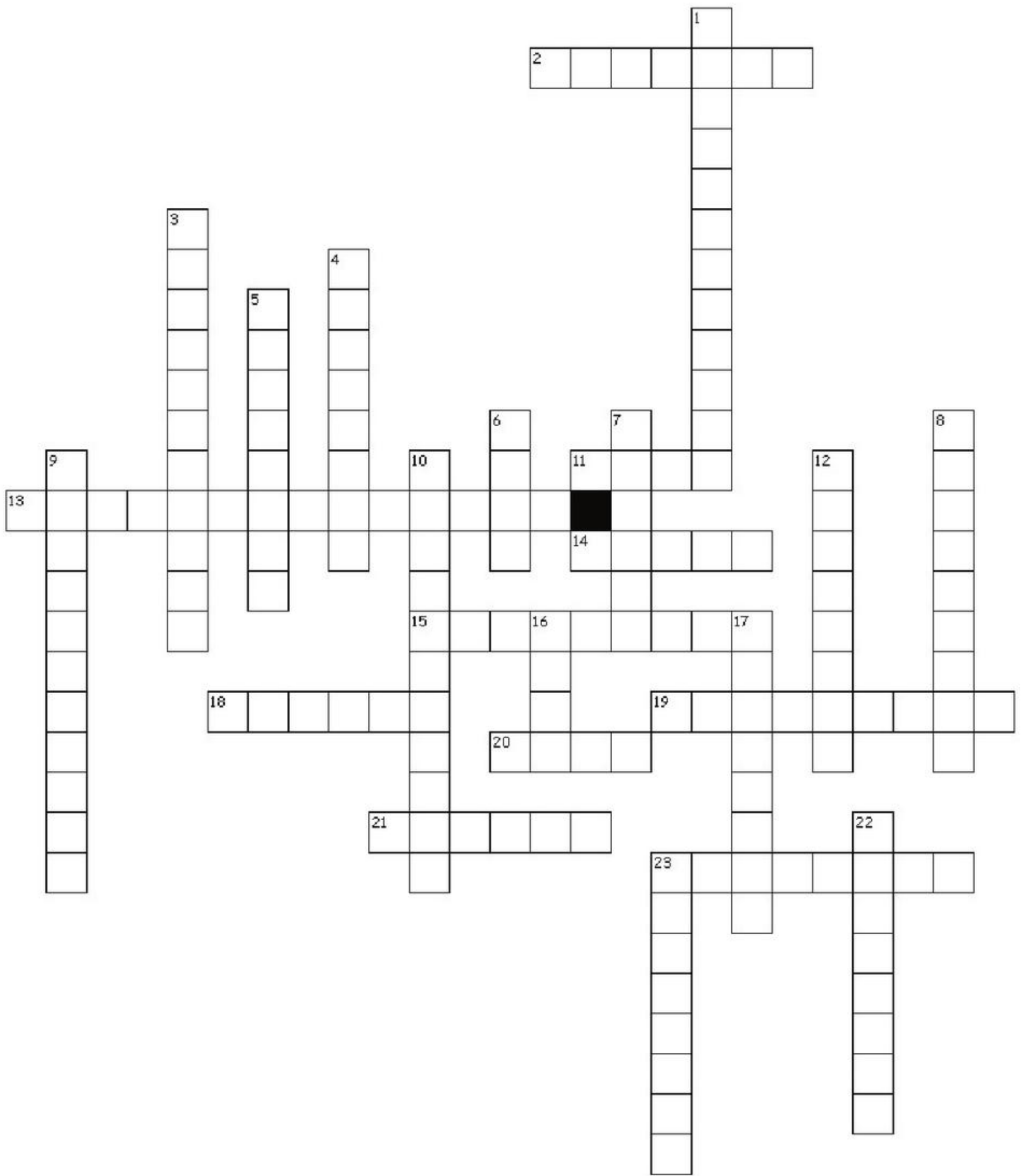
Der Journalist Mikael Blomkvist wird, kurz nachdem er einen Rückschlag in seiner Karriere erfährt, von einem alten Industriellen kontaktiert. Dieser kann seine innere Ruhe nicht finden, seit seine Nichte vor Jahrzehnten unerklärlich verschwunden ist. Er bietet Blomkvist gegen hohe Bezahlung an, ein Jahr lang zu versuchen, das Mysterium zu klären. Der Journalist willigt ein, obwohl es ihm unmöglich erscheint, einen Fall zu lösen, an dem sich Menschen schon



The Girl with the Dragon Tattoo - Stieg Larsson (Deutsch: Verblendung)

seit Jahren die Köpfe zerbrechen. Die Nachforschungen sind zunächst erfolglos. Doch als die ersten Puzzleteile in die entsprechenden Lücken fallen, nimmt die Geschichte eine unerwartete Wendung. Blomkvist beschliesst aufgrund der anfallenden Arbeit eine Helferin für sich einzustellen: Lisbeth Salander, das Mädchen mit dem Drachentattoo, ist eine merkwürdige, doch äusserst kluge Person.

Die geschickte Verknüpfung der Gegenwart mit der Vergangenheit, die interessanten Charakterzüge der Figuren und die umwerfenden Überraschungen verleihen dem Buch eine einzigartige Natur. Intelligent und höchst spannend geschrieben ist dieses Buch unbedingt zu empfehlen. □



Kreuzworträtsel

Simon Scherrer

Waagrecht

2. Schaffer von Paddington: ... Bond
11. Künstlernamen von Nicholas Coppola (Nicolas)
13. Testlauf der WM: ... Cup
14. Bundespräsidentenkandidat der CDU-FDP-CSU-Koalition
15. Letzte Pharaonin Ägyptens
18. Erfolgreichster Film aller Zeiten
19. Austragungsort der Olympischen Sommerspiele von 1920
20. Währung Südafrikas
21. Filmtrailer-Musik-Produktionsband
23. Englische Version von Gottfried

Senkrecht

1. Einfaches Speiselokal für Arbeiter ohne Alkohol
3. Deutscher Außenminister
4. italienischsprachiges Südtal in Graubünden

5. Regierender Bürgermeister Berlins

6. Gewinnerin des Eurovision Song Contests 2010

7. Teilnehmerin am Eurovision Song Contest 2010 für Aserbaidschan

8. Gestell zum Befestigen der zu bemalenden Leinwände

9. Australischer Schauspieler (Sam)

10. Drei Höhlen unterhalb der Ebenalp

12. Anden-Staat

16. Bond-Girl aus Ein Quantum Trost: ... Kurylenko

17. Nachname einer britischen Schauspielerin (Gemma)

22. Gelenkerkrankung

23. Ehemaliger Französisch-Assistent an der Kanti (loup-garou)

PlaneStation - von Barcelona bis Helsinki

Valentino Leanza

«Auf eine geile Zukunft!», hieß es am Schluss.

Dieser Satz passte perfekt, denn das war die letzte Aufführung einer Theatergruppe in der KSBG unter der Leitung von Tobias Ryser, die in den Jahren einiges miteinander erlebt hatte und so zusammengewachsen waren.

Doch gehen wir zum Anfang aller Dinge, dem Anfang der legendären Theatergruppe. Alles begann in der ersten Klasse im E-Stock der Kantonsschule am Burggraben. Dort fand unsere erste Theaterlektion unter Herr Tobias Ryser statt.

Zu Beginn lernte man sich kennen und man machte Sprachübungen sowie Atemübungen.

Nach und nach verließen uns die Leute aufgrund fehlender Zeit und wir wurden immer weniger, bis wir im letzten Jahr wieder Verstärkung bekamen.

Im dritten Jahr fingen wir an, uns Gedanken über ein selbstgeschriebenes Stück zu machen, welches wir dann im Sommer 2010 vorspielen würden.

Klar, dass man sich mit neun Personen früher oder später irgendwann in die Haare gerät.

Deshalb haben wir auch eine FLOP-Liste erstellt, mit all den Sachen, die bei uns für Verwirrung und Unruhe sorgten, wie z.B. das Baby, der LKW, das Feld 1 sowie



Die Theatergruppe setzte sich mit dem Leben am Flughafen auseinander.

der Bahnhof.

Schlussendlich hatten wir mit der Idee Flughafen und den Brettspielen, ein Fundament, auf dem wir langsam aufbauen konnten.

Dann begann die Suche nach dem Titel, den Charakteren und ihren Problemen und Zielen.

Irgendwie kam nach zwei Stunden einer auf den Gedanken das ganze Stück PlaneStation zu nennen. Nachdem unzählige Titel, wie z.B. die Flughafenclique oder Flughafen, Wege

zum Glück ausgeschlagen wurden.

Wochen später kannten wir auch die Charaktere: Da war die, vor Rache schäumende Stewardess Jessica Bader, gespielt von Claudia Eugster. Mit ihr im Flugzeug reiste auch das verwöhnte Amerikanische Gör, Shelly Mint alias Aisha Green. Am Flughafen warteten in dessen schon die anderen, die durchgedrehte Putzfrau Hanna Tigelmann, von Corina Keller interpretiert oder dieser Sektentyp, Jonas

Stein, der ausgezeichnet von Stephan Nagl gespielt wurde. Nicht zu vergessen Jakob Jakob, der bei den Schüler als Sextourist Michael Huber, der Publikumsliebbling wurde. Der arme Logistiker der einfach nie vom Flughafen weg konnte, Marc Fischer, oder auch Meier, Jonathan Meier genannt. Der hatte wenigstens nicht solche Geldprobleme wie Thomas Berger, der von mir gespielt wurde. Zu guter letzt war noch unserer Journalist mit Flugangst, Andreas Wolf, wir kennen ihn auch unter den Namen Patrick Schneider.

Nun hieß es proben und proben, vom 14. Juni bis zum 18 Juni hatten wir keine Schule, dafür ununterbrochen Theater, hinzu kam auch das Wochenende.

Am Montag, dem 21. Juni hatten wir die erste schu-

lische Aufführung. Natürlich waren wir ein bisschen unsicher, wie die Leute das selbst geschriebene Stück aufnehmen werden, dem Applaus zufolge, gut.

Dann kam die verfluchte zweite Aufführung am Nachmittag, bei der so einiges nicht so ganz funktionieren wollte.

Das Highlight bis anhin war der Dienstagmorgen, unsere dritte Aufführung, bei der alles perfekt klappte.

Übertreffen sollte all dies unsere öffentliche Show am Mittwoch, dem 23. Juni.

Somit befinden wir uns wieder am Anfang des Artikels. Nachdem wir Tobias Ryser auf die Bühne holten, wurde auch ihm von den Zuschauern frenetisch applaudiert.

Unter den Zuschauern befand sich auch der Schuldirektor Herr König, der Herr

Ryser als Institution lobte und ihn somit von der Schule öffentlich verabschiedete.

Ich will hier nicht die ganze Geschichte der letzten Truppe von Tobias Ryser niederschreiben, denn wenn man diese drei Jahre genau anschaut, waren wir wirklich auf der PlaneStation, denn die Leute kamen und gingen, es gab harte, aber auch schöne Zeiten.

Schlussendlich kamen wir alle ans Ziel. Den Rest behalten wir lieber in unseren Köpfen.

Somit verabschieden wir, Aisha, Corina, Claudia, Jonathan, Patrick, Jakob, Valentino, Stephan und Tobias Ryser, uns von der Bühne der KSBG und verneigen uns noch ein letztes Mal.

Auf eine geile Zukunft. □

Ruhstaller: Ich kann mich noch an viele Filme erleben.

Hager: Gran Chaco? Wo ist denn das?

Schülerin: Auf dem Blatt.

Schüler: Wovon hängt es ab, welche Farbe man sieht?

Neuenschwander: Von der Intensität der Erregung... des Auges!

Streit: Wie leben die Schimpansen, Schüler?

Schüler: Ja natürlich leben sie.

Gross: ... der Prorektor Michael Wenk ...

Stieger: Schülerin, schläfst du?

Schülerin: Ähh... ja.

Neuenschwander: Slowenien ist an der WM? Haben die überhaupt 11 Fussballer.

Roman: Pour lundi, vous apprenez mourir!



Im Spiegel

Samira Mehdiaraghi & Mirjam Truniger

Ich starrte auf mein Abbild im Spiegel. Das tat ich oft. Splitternackt stand ich da und betrachtete meinen Körper. Und je länger ich jeweils so dastand, desto stärker wurde das Gefühl der Unzufriedenheit.

Es stieg in mir hoch, vom Bauch bis in meine Kehle, wo es einen schmerzhaften Kloss bildete. Es fiel mir jedes Mal schwerer mich abzuwenden und heute ganz besonders. Ich schloss die Augen und stellte mir den Körper vor, den ich haben wollte, den ich mir schon so oft vorgestellt hatte, und von dem ich Nacht für Nacht träumte. So einen Körper, wie ihn die Frauen in den Zeitschriften und Heftchen hatten. Ohne ein Fettpölsterchen und ohne die kleinste Unebenheit in der Haut. Mit einer symmetrischen Gesichtsförmigkeit, vollen Lippen und straffer Haut ohne Fältchen. Wenn man diese Frauen interviewte, gaben sie immer zum Besten, dass jeder mit viel Mühe und einem grossen Willen einen solchen Körper, wie sie ihn hatten, erreichen konnte.

Doch das stimmte nicht. Und es machte mich von Mal zu Mal wütender, wenn ich so etwas las. Ich hatte mir Mühe gemacht. So viel Mühe und Schmerz hatte



ich über mich ergehen lassen. Unzählige, alle Erfolg versprechenden Diäten hatte ich hinter mir. Doch viel genützt hatten sie nicht und mein Leidensweg verlängerte sich nur. Denn als endlich mein Gewicht endlich etwas weniger wurde, waren meine Brüste, die vorher schon nicht gerade bombastisch gewesen waren, auf eine

minimale Grösse zusammengeschrumpft.

Also musste Silikon her. Zwei unförmige, wackelpuddingartige Bälle wurden mir in die Brust verpflanzt, wo sie sich, jetzt wo ich gerade vor dem Spiegel stand, ziemlich gut machten. Danach musste das Fett, das sich in meinem Bauch so



ne Hemmungen vor den chirurgischen Eingriffen. Wenn man etwas ändern konnte, sollte es gemacht werden. Und so wurde meine Nase verkleinert und meine Lippen vergrößert, meine Fältchen wurde aufgespritzt und meine Stirn gestrafft. Mei-

Doch zufrieden war ich nicht.

Ich stand immer noch vor dem Spiegel und betrachtete mich. Meinen schönen und gleichzeitig zerschundenen Körper in den ich so viel Liebe hineingesteckt hatte, den ich aber so hasste. Ich wünschte mir aus dem Körper ausbrechen zu können. Meine Hülle abzuwerfen und frei ohne Sorgen über mein Aussehen mein Leben leben zu können. Doch was war das noch für ein Leben? Alles darin drehte sich

um Schönheit und das hatte keinen Platz für anderes gelassen. Ich hungerte immer nach einem nächsten Eingriff, der mir, wie ich hoffte die erwünschte Befriedigung bringen würde. Doch diese kam nicht. Nach der Operation war ich eine kurze Zeit lang zufrieden, doch das Glücksgefühl verflieg jeweils rasch und mit jedem Eingriff den ich machen liess, ging die Unbeschwertheit schneller weg.

Ich sah auf mein Abbild und erkannte nicht mehr, ob ich schön war, ich erkannte nur noch die Mängel in meinem Gesicht und meinem Körper. Ich hatte jeg-

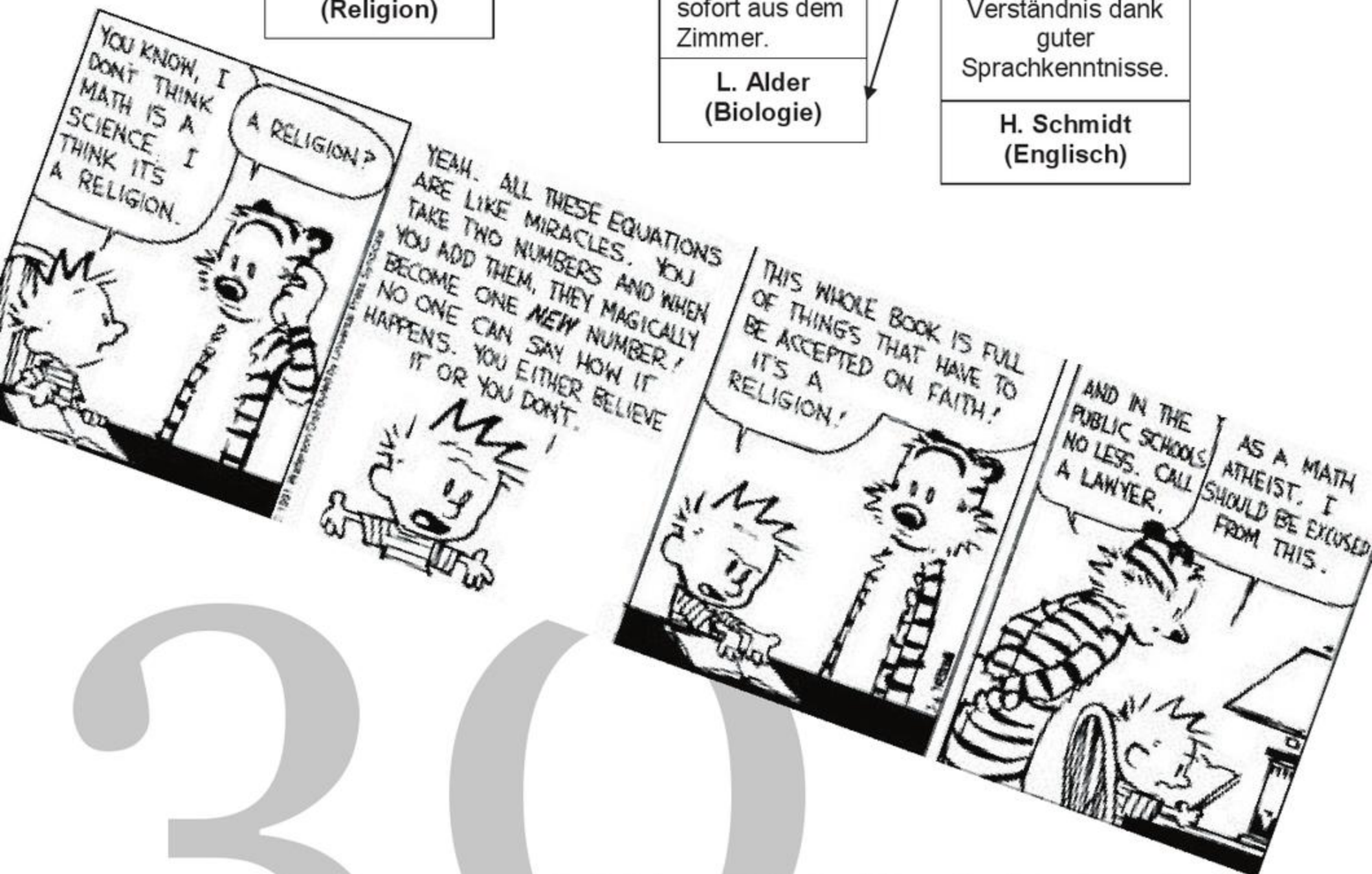
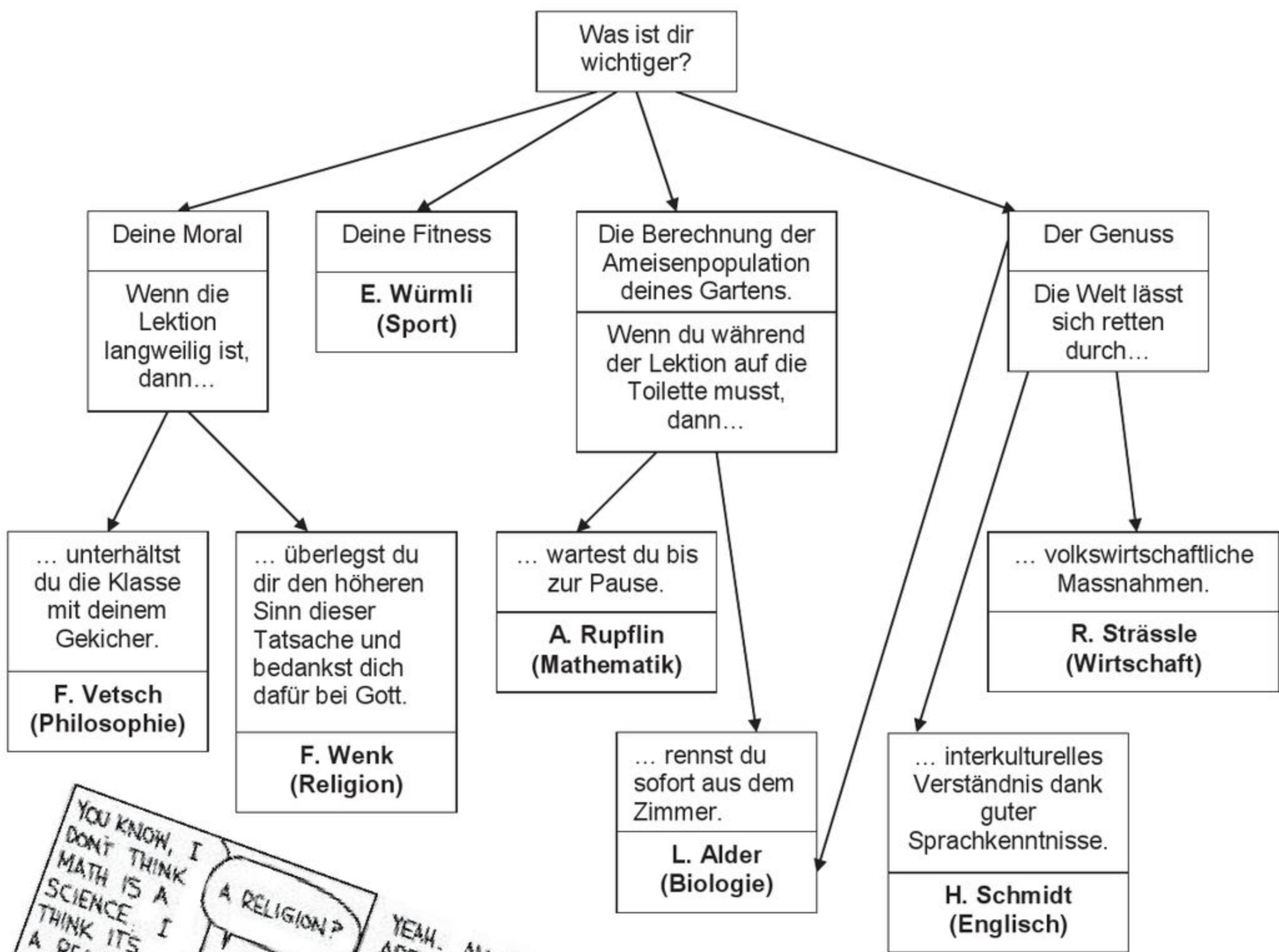
liches Gefühl dafür verloren, was schön und was hässlich war, doch ich hoffte, dass das Gefühl irgendwann zurückkam. Vielleicht beim nächsten Eingriff, der sicher bald kam. □



hartnäckig hielt, dran glauben. Und obwohl die Eingriffe gefährlich waren, liess ich mir mehrmals das Fett absaugen. Als nächstes war das Gesicht dran und spätestens da verlor ich alle mei-

ne Freunde hielten mich für verrückt und wandten sich von mir ab. Aber das machte mir nichts aus, solange ich alle zwei Wochen meine Botoxspritze bekam.

Auf welchen Lehrer stehst du?



Schülerin: Sie, aber dä Pfil!
Heri: Der Pfeil versteht nur Hochdeutsch!

Heri: Seid ihr fertig?

Schüler: Nein!

Heri: Oh, seid ihr Lamas! Wir sind hier nicht in Bern

Läubli: ... und dann gibt es noch eine Periode, die 28 Tage dauert - ja genau, der Mond.

Läubli: Los, auf die Hinterpfoten!

ten!

Läubli: Im schönsten Fall treffen sich die Teilchen und machen was miteinander.

Meile: Es ist nicht nötig, mich zu bestreifen.

Schneider: Herculaneum und Pompei!

Looser: Ihr könnt sitzen bleiben. Hampelmann könnt ihr bei anderen Lehrern spielen.

Nierhoff (*Schüler weiss Possessivpronomen nicht*): Oh Gott, Herr Rudolf fällt tot um, wenn ihr das nicht wisst.

Schüler: Das haben wir noch nicht gehabt!

Nierhoff: Aha, dann fällt eben Herr Fraefel tot um.

Klasse: Haha, er ist Chinesischlehrer!

Gefunden - Hilfe!

Beim Durchstöbern der hintersten Ecken unserer Bibliothek fand ich etwas Ungewöhnliches: Es waren Manuskripte, nicht zu Ende geschriebene Bücher. Allerdings haben die Autoren vergessen, sich zu verewigen.

Die ineffiziente Papiernutzung und die endlosen und unverständlichen Formulierungen lassen darauf schliessen, dass es sich bei den Autoren höchstwahrscheinlich um Lehrer unserer Kantonsschule handelt.

Doch die Einordnung von Titeln zu Lehrern übersteigt meine Lehrerkenntnisse. Mit dem Wissen der gesamten Schülerschaft sollte es aber möglich sein, die Autoren ausfindig zu machen.

Rechts sind die Manuskripte aufgelistet. Bei Hinweisen bitte an ultiverlag.ksbg@gmail.com!

Grüezi!!! Die positive Wirkung herzlicher und lautstarker Begrüssungen
Verfasser unbekannt

Die Krawatte als Visitenkarte und Ausdrucksmittel
Verfasser unbekannt

Die Kunst, möglichst gekünstelt zu wirken
Verfasser unbekannt

Beweis des Zusammenhanges zwischen Auf-den-Kopf-Klopfen und Singen in höheren Tonlagen
Verfasser unbekannt

Jo wohrschinli!
Verfasser unbekannt

Im Prinzip - Die Prinzipien des prinzipiellen Prinzipialismus
Verfasser unbekannt

Die Verteilung des Rauchgeruchs im Schulzimmer nach Rauchpause als Funktionsbegriff
Verfasser unbekannt

Cyber-Mobbing auf Facebook in Bezug auf das Mitbringen gebackener Süssspeisen
Verfasser unbekannt

To appear busy holding the bunch of keys
Verfasser unbekannt

Die neoliberale Prüfungsregelung - ein Plädoyer für die Ausweitung von sozialer Gerechtigkeit und Solidarität auf Schulklausuren
Verfasser unbekannt

Wie bitte?! Schwerhörig im Alter - ein Schicksalsreport (geschrieben im Hexameter)
Verfasser unbekannt

Die versteckte Diskriminierung Grossgewchsener durch zu niedrige Ansetzung der Türhöhe
Verfasser unbekannt

Verfasser unbekannt

Was hat acebook, dass alle es benutzen?

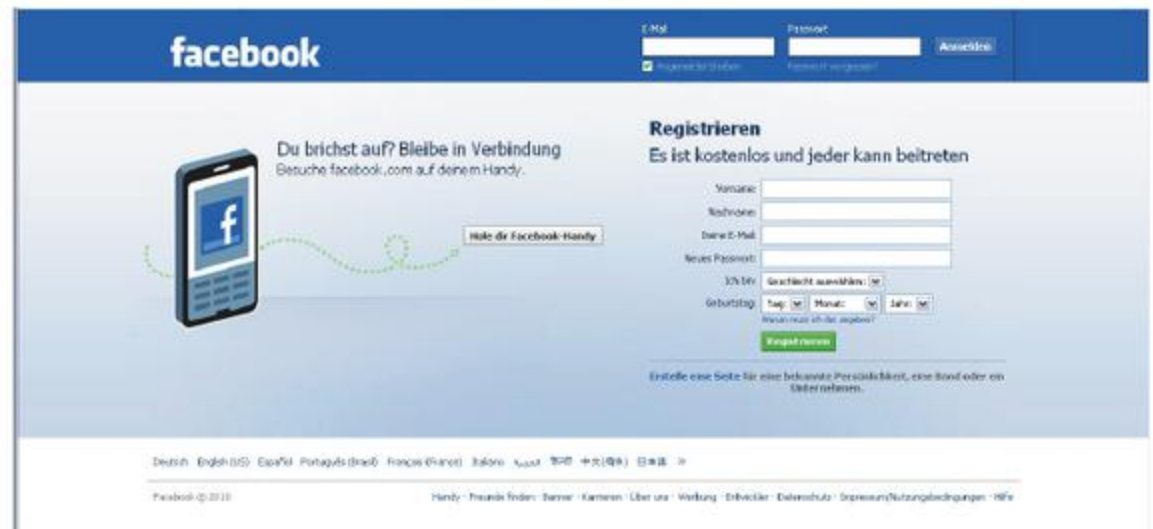
Leonie Egger

Jeden Tag loggen sich über fünfzehn Millionen Menschen auf Facebook ein, um ihren Status zu aktualisieren, irgendwelche sinnlose Gruppen zu gründen (so wie ich) oder einfach nur, um mit Freunden zu chatten.

Die tägliche Nutzungszeit beträgt 850'000 Stunden, das entspricht in etwa den Lebensstunden eines 100 Jahre alten Menschen. 3,5 Millionen Leute werden täglich Fans von Facebookgruppen und pro Tag werden über 30 Millionen Fotos und 170'000 Videos hochgeladen.

Da stellt sich die Frage: Wieso? Haben die Leute nichts Besseres zu tun? Oder warum tun sie das alles nicht auf Twitter oder MySpace? Wie kam Facebook zu diesem grossen Erfolg?

Da habe ich mich gefragt, ob



Facebook ist meiner Meinung nach die meist genutzte Internet-Plattform der Welt.

«In die Welt gesetzt» hat sie der damals zwanzig-jährige

Network zu programmieren. Ursprünglich richtete sich Facebook ausschließlich an Harvard Studenten, bis es später dann auch für andere Studenten und schliesslich für die ganze Welt geöffnet wurde.

	Facebook	Twitter	MySpace
Mitglieder weltweit	400 Mio.	5 Mio.	200 Mio.
tägliche Nutzungszeit	850'000 Stunden	500'000 Stunden	800'000 Stunden
hochgeladene Videos am Tag	170'000	-	150'000
hochgeladene Fotos am Tag	30 Mio.	-	27 Mio.
Marktwert	10-15 Mrd. Dollar	1 Mrd. Dollar	15 Mrd. Dollar

Weil Mark Zuckerberg mit Facebook einen Riesenerfolg landete, gingen die Winklevoss Brüder vor Gericht, weil Zuckerberg ihnen die Idee geklaut haben soll. Sie bekamen jedoch vor Gericht keine Zustimmung. Es gab noch einige weitere Prozesse, bei denen auch der Kompagnon Divya Narendra einen Anteil des Facebookvermögens wollte - doch erfolgreich aus dem Prozess hinaus ging nur Mark Zuckerberg. □

Twitter und MySpace vielleicht die gleichen Zahlen hüten. Deshalb habe ich rechts eine Statistik aufgestellt.

Jetzt kann ich mir das alles ein bisschen besser vorstellen:

Harvard Student Mark Zuckerberg. Die Idee sei gar nicht von Zuckerberg, behaupteten die Brüder Tyler und Cameron Winklevoss, denn sie hätten 2003 Zuckerberg dazu beauftragt, ein kleines Social



Der Treffpunkt nach der Schule

Viva Italia Cucina tradizionale!

Nur wenige Gehminuten von eurer Kanti Burggraben entfernt, könnt Ihr bei uns die wahre Italianità mit typischen Spezialitäten erleben, wie man sie normalerweise nur in Italien genießt: Unsere hervorragenden Pizzas, hergestellt nach Originalrezepten des Pizza-Weltmeisters und ausgezeichnet mit dem Gütesiegel «Napoletanische Qualitätspizza DOC», unseren frischen Teigwaren, erlesenen Fleisch- und Fischgerichte sowie feinen Dolci werden Sie ebenso begeistern wie unser freundlicher Service und südländisches Ambiente.
«Buon appetito!»

Gegen Vorweisung eures Schülerausweises könnt ihr unsere italienischen Spezialitäten erst noch **15 Prozent günstiger** geniessen! Gilt auch für eine Begleitperson sowie für Studentinnen und Lehrbeauftragte.



Ristorante Pizzeria MOLINO

Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071/223 45 03

7 Tage in der Woche offen:

Montag bis Samstag von 08.00 bis 24.00 Uhr und Sonntag von 09.00 bis 23.30 Uhr

Durchgehend warme Küche

www.molino.ch

